

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 20. Jänner 1950, 19.30 Uhr

Drittes Orchesterkonzert

im Abonnement (Zyklus II)

KAMMERORCHESTER

DER

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

Dirigent: FRANZ LITSCHAUER

Solisten: Ilona Steingruber (Sopran), Maurice Gendron
(Violoncello), Jean Françaix (Klavier)

Joseph Haydn
(1732—1809)

Symphonie Nr. 8 in G-Dur
(„Le Soir“)

Allegro molto / Andante / Menuetto /
Presto („La Tempesta“)

Haydns in Mandyczewskis thematischem Katalog als Nr. 8 eingereihte Symphonie „Le Soir“ ist das letzte Glied des symphonischen Triptychons des Jahres 1761: „Le Matin“ und „Le Midi“ waren bekanntlich vorangegangen. Ihnen allen gemeinsam ist (nach Geiringer) die „Einfügung von Elementen des Divertimentos und des Konzerts“. Im Gegensatz zu Haydns ersten Symphonien, die die Bläser vorwiegend zur Tutti-Verstärkung heranziehen, werden diese nun auch solistisch behandelt. In unserer Symphonie ist sogar das Concertino Corellis und Händels (zwei Violinen und Violoncello) dem „großen Konzert“ der übrigen Instrumente gegenübergestellt. Der poetische Gehalt der drei Werke, deren unbeschwert-naiver Zauber Sinfengeist atmet, spannt sich vom „Sonnenaufgang“ im einleitenden Adagio von „Le Matin“ bis zum „Abendsturm“ des Finale von „Le Soir“. Es bleibt dem Hörer überlassen, die dazwischenliegenden „Ereignisse“ im Tagesablauf zur Kenntnis zu nehmen oder sich nur der reinen Schönheit dieser Kunst zu freuen.

Schubert-Saal

Montag, den 23. Jänner 1950, 19.30 Uhr

Musik für Violoncello und Klavier

MAURICE GENDRON (Violoncello) JEAN FRANÇAIX (Klavier)

Bach, Choral / Marais, La Folia (Erstaufführung in Österreich) /
Beethoven, Sonate A-Dur, op. 69 / Chopin, Introduction et Polonaise
brillante (Erstaufführung in Österreich) / Debussy, Sonate / Françaix,
Drei Stücke (Erstaufführung in Österreich) / Martinu, Variationen über
ein Thema von Rossini (Erstaufführung in Österreich)

Paul Hindemith
(geb. 1895)

Vier Lieder aus „Marienleben“ für Sopran und Orchester

1. Geburt Mariä, 2. Argwohn Josephs,
3. Geburt Christi, 4. Rast auf der
Flucht nach Ägypten.

(Erstaufführung)

Vom „Marienleben“-Zyklus, op. 27, nach Gedichten von Rainer Maria Rilke für Sopran und Klavier, im Jahre 1924 entstanden, hat der Komponist vier Lieder noch vor seiner Emigration nach den USA in Berlin für Orchester umgeschrieben. Es ist selbstverständlich, daß Strenge und Härte des frühen Hindemith-Stils in dieser, also nach der Stilwende der „Mathis“-Oper entstandenen Überarbeitung gemildert sind, eine Entwicklung, die im Falle des „Marienlebens“, das Hindemith sowohl inhaltlich wie musikstilistisch immer wieder beschäftigte, erst 1947 ihren offenbaren Abschluß fand, in einer vollständigen Neufassung des Werks, und wieder für Sopran und Klavier. Es gibt kein zweites Beispiel im Gesamtschaffen Hindemiths — die neue Fassung der Frühoper „Cardillac“, deren Uraufführung in Zürich bevorsteht, vielleicht ausgenommen —, das seinen Stilwandel zum nun allgemein deutlich werdenden Anschluß an die Reger-Pfitzner-Linie hin offener werden läßt. Freilich: die nun immer mehr als „Durchgang“ erscheinende Schaffensperiode des revolutionären Hindemith bleibt charakterologisch und stilistisch noch immer von größter Bedeutung für die bleibende Eigenart dieses Komponisten.

Franz Schubert
(1797—1828)

Deutsche Tänze, op. posth. (für Or- chester gesetzt von Anton Webern)

Die „Deutschen“ der klassischen Zeit und Schuberts haben mit der alten „Allemande“ im Vierertakt (bei Couperin, Bach usw.) nichts gemein. Sie stehen im $\frac{3}{4}$ -Takt und nähern sich dem schnellen Walzer. Schuberts 1824 entstandenen „Deutschen Tänze“ (Original für Klavier), die Alfred Orel gleich den übrigen weit über 300 Tänzen des Komponisten nicht als eigentliche Klavier- oder Orchestermusik, sondern ganz allgemein als „Tanzmusik“ erkennt, stehen gleichberechtigt neben ihren bekannten Vorläufern: den „Deutschen Tänzen“ Haydns (1785), den Orchestertänzen Mozarts (1788—91) und den „Mödlingern“ Beethovens (1819).

Luigi Boccherini
(1743—1805)

Konzert für Violoncello und Or- chester in B-Dur

Allegro moderato / Adagio / Rondo
(Allegro)

Boccherini, der selbst ein ausgezeichneter Violoncellist war, hat sein Instrument mit neuer Literatur geradezu überhäuft. Von seinen 125 (!) Streichquintetten sind nicht weniger als 113 mit zwei Celli besetzt (vgl. Schuberts spätes C-Dur-Quintett). Die Zahl seiner Cello-Konzerte scheint noch immer zu wachsen, was mit der späten Wiederentdeckung seines Gesamtopus zusammenhängt, das — typisch für die Zwischenlage des Rokokostils, dem er huldigt —, schnell vergessen wurde und erst in jüngerer Zeit wieder die ihm zustehende historische Gerechtigkeit erfährt. Mehrere bisher fast gänzlich unbekannt Konzerte, von denen eines in D-Dur vor zwei Jahren von Litschauers Kammerorchester mit Senta Benesch aufgeführt wurde, liegen im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde. Während — um die Situation noch kurioser zu machen — die Echtheit des B-Dur-Konzerts Boccherinis meist gespielt, umstritten ist.

Jean Françaix
(geb. 1912)

Concertino für Klavier und Orchester

Präludium / Andante / Menuett / Rondo
(Erstaufführung)

Das „Concertino“ von Jean Françaix, das bis heute, soweit hier bekannt, sein erfolgreichstes Werk geblieben ist, entstand 1932, im gleichen Jahr, in dem der Komponist zum ersten Male als konzertierender Künstler in Wien erschienen war. Er spielte damals mit dem Koiisch-Quartett seine Acht Bagatellen für Streichquartett und Klavier. In der kammermusikalischen besetzung kommt überhaupt die Eigenart Françaix', der in gewissem Sinne die altfranzösische Cembalo-Kunst eines Couperin und Rameau erneuert (übrigens gleich seinem älteren Landsmann Poulenc), am klarsten und lebendigsten zum Ausdruck. Von hier aus, von zahlreichen Werken für Soloinstrumente — auch ein Streichtrio wurde in Wien durch die Brüder Pasquier bekannt gemacht —, erobert er auch die Bühne, für die er mehrere Ballette schrieb. Schon ihre Themen („Scuola di Ballo“, „Die Unglücksfälle der Sophie“ oder „Empfindsames Spiel“) deuten die Françaix erreichbare Empfindungswelt an: das Sentimentalische, Spielerische, gelegentlich auch Ironische. Oft erstaunt man über die Affinität seiner Musik zu Haydn, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß es französischer Geist ist — genauer der spezifische der „Ile de France“ —, der sich da in frühklassischer Manier ergeht. Das „Concertino“ hat seit seinem Riesenerfolg beim Internationalen Musikfest in Baden-Baden 1936 auch außerhalb Frankreichs seither Fuß gefaßt. Es ist durchaus unproblematisch, was allerdings der Solist, der die virtuoson Zwischenspiele im Rondo meistern muß, nicht zugeben wird. Daß in diesem Stück auch „Arbeit“ steckt, beweist u. a. der abschließende Kanon zwischen Trompete und Klavier (über Pizzicati der Kontrabässe).

Hans Rutz.

Wiener Konzerthausgesellschaft

Großer Musikvereinssaal Mittwoch, den 1. Februar 1950, 19.30 Uhr

Viertes Orchesterkonzert im Abonnement (Zyklus I)

DIE WIENER SYMPHONIKER

Dirigent: **IGOR MARKEVITCH**

Strawinsky, Sacre du printemps / Tschaikowsky, VI. Symphonie
(„Pathétique“)

Mozart-Saal

Freitag, den 24. Februar 1950, 19.30 Uhr

Viertes Orchesterkonzert (Zyklus II)

KAMMERORCHESTER DER WR. KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

Dirigent: **Franz Litschauer**

Solisten:

Edith Steinbauer (Violine), **Lilian Caraian** (Klavier), **Hans Kamesch** (Oboe)

Bach, Konzert für Violine und Oboe / Mozart, Klavierkonzert a-moll, K.-V. 488 / Janacek, Concertino für Klavier und Kammerorchester / S. C. Eckhardt-Gramatté, Konzert für drei Bläser und Streicher (Uraufführung) / Berger, Rondino giocoso

Preis des Programmes 90 Groschen